

# Infallibilität

Autor(en): **Leuthold, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **60 (1977)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412439>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chensteuermitteln einseitig eine Abstimmungskampagne finanziell gefördert hat, eine Abstimmungskampagne, die sich, wie auch Gegner der Fristenlösung zugeben, durch besonders massive Geschmacklosigkeit ausgezeichnet hat. Die Gegner der Fristenlösung mögen sich vor Augen halten, dass solche Praktiken finanzieller Einmischung der Kirche in politische Abstimmungskampagnen, wenn sich dieser Brauch einbürgert, vielleicht auch einmal für die Ziele

von Abstimmungskämpfen stattfinden kann, mit denen sie keineswegs einverstanden sind. Um solcher kirchlicher Einmischung in politische Abstimmungskämpfe und damit dem Missbrauch von Kirchensteuergeldern ein für allemal vorzubeugen, gibt es nur eines: ein klares Ja für die Trennung von Staat und Kirche, wie sie im Dezember zur Abstimmung kommen wird.

Walter Gyssling

## Albrecht von Haller - religiöser Freidenker

Der grosse Berner Albrecht von Haller (1708—1777) empfing das Adelsprädikat «von» vom deutschen Kaiser in Wien für seine Verdienste als Naturforscher, Arzt, Historiker, Verfasser von drei politischen Romanen und Gedichten. In seiner Weltanschauung ist er, Leibniz folgend, ein klassischer Vertreter der Aufklärung und ein Bahnbrecher der neudeutschen Dichtung.

Ein «Jesus Christus» kommt bei ihm nirgends vor; der überlieferte Kirchenglauben wird durchwegs und durchaus abgelehnt. Zugleich ist er ein religiöser Mensch. Der mythisch-verpersönlichende «Gott» begegnet uns häufig in seinen Gedichten. Wiederum nach dem Vorbild von Leibniz steht er für die Harmonie des ewigen und allumfassenden Seins, welches auch seine Negationen in den menschlichen Schwächen und Torheiten, dem überall verbreiteten Uebel und dem Bösen umfasst; es wird in seinem unbedingten Wert nicht durch sie zerrissen. Das ewige Sein durchschneidet jede bedingte Zeit und ist so, trotz der schlimmen Erfahrung, die der Mensch mit sich selber macht, versöhnend allgegenwärtig.

Ich belege nun das grosse Paradox mit Hallers eigenen Worten.

Sein «Versuch schweizerischer Gedichte» ist ein Jugendwerk (1732), dessen Weltanschauung von Leibniz (1646—1716) geprägt wird; es gibt bei Haller keinen wesentlichen Gedanken, der nicht von Leibniz stammt.

Haller widmet seinen «Versuch» der Schwester Friedrichs des Grossen, Ulrika, Königin der Schweden: «Ein Strahl ihres Beifalls beseelt fern von ihr in den südlichsten Grenzen ihres Germaniens einen einsiedlerischen

Dichter, und muntert ihn zu neuen Liedern auf.»

Die an den Fortschritt des Menschen glaubende Geschichtsphilosophie der Aufklärung wird wie folgt ausgesprochen: «Ein Land, worin irrende Horden ein freuden- und nutzenloses Leben armselig dahinlebten, füllt sich mit Städten und Künsten. Anstatt des betäubenden Aberglaubens öffnet sich einem im Dunkeln irrenden Volke der Weg zur Wahrheit, und zur Kenntnis des einzig Guten». Gemeint ist die von Leibniz übernommene Idee des Guten bei Platon. «Hätte Peter», gemeint ist der russische Zar Peter der Grosse, (1672—1725) auch ein Verehrer von Leibniz, «das gemeine Ziel des menschlichen Lebens erreicht, so hätte die Wahrheit, die wichtigste aller Wahrheiten, die Religion sich über das ausgedehnteste Reich der Welt ausgebreitet. Der Aberglauben, die kindische Hoffnung, die sich auf Bilder und Gebärden lehnt; der Menschenraub, den die unbrauchbaren Wohnungen verschlossener Müssiggänger begehen, (Klöster), hätte vor den scharfen Augen des Monarchen südwärts entfliehen müssen.» Im 18. Jahrhundert wurden die nichtchristlichen Kulturen Asiens entdeckt: «So entblösst sich die noch undurchsuchte Natur in Arabien und China... Die Schätze, die sie den Menschen so viele Alter hindurch verschlossen aufbewahrt hat, füllen nunmehr die Sammlung der menschlichen Erkenntnis, und wenige Jahre werden lehrreicher, als die verflossenen tausende.»

Ich füge nun noch einige Stellen aus den Gedichten bei, die an der Kritik des überlieferten Kirchenglaubens unüberbietbar sind — und zwar auf

### Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.  
Postcheck-Konto 80 - 48853  
der Geschäftsstelle der FVS.  
Besten Dank!

Grund der gleichzeitig bejahten Vernunftreligion:

Darauf herrschten lügen, pracht, erscheinung, falsche zeichen

Und musste von der welt die scheue freiheit weichen.

Und wahrheit deckte sich mit tiefer finsternis,

Vernunft war eine magd, und weisheit ärgernis.

So liess die vorwelt sich die macht zum denken rauben,

Und alles bückte sich ins joch von aberglauben.

Um sonst sieht die vernunft des glaubens fehler ein,

Sobald der priester spricht muss irrtum weisheit sein.

Viel menschheit hänget noch den kirchenengeln an,

Die aberglauben deckt, vernunft nicht dulden kann.

Wir loben gott nicht mehr, wenn er uns zwingt zu loben.

Lern, dass nichts selig macht als die gewissensruh

Und dass zu deinem glück dir niemand fehlt als du.

Und nun zur ontologischen Bejahung des unbedingten und ewigen Seins:

Ich wälze zeit auf zeit, und welt auf welt zuhauf;

Und wenn ich von der fürchterlichen höhe

Mit schwindeln wieder nach dir sehe, Ist alle macht der zahl, vermehrt mit tausend malen

Noch nicht ein teil von dir;

Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.

Das Absolute, das Gesetz des Seins ist von keinem endlichen Gesichtspunkt aus begreifbar; aber in jedem ist es gegenwärtig. Immanuel Kant hat diese Verse mit freudiger Zustimmung angeführt.

Gustav Emil Müller

### Infallibilität

So vielen Unsinn dankt die Christenheit Dem Vatikan . . .

Auf das bisschen Unfehlbarkeit Kommt's auch nicht an.

Heinrich Leuthold 1827—1879